



Jubiläumsgottesdienst zu 50 Jahre Kirche im Grünen am Sonntag, 16. Juli 2023, auf der Burg Hohenneuffen

Predigt: Jesaja 43,1-7

Von Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl

Liebe Gemeinde, hier oben im Grünen,

als ich heute Morgen – wie Sie alle – zum Hohenneuffen marschierte, erinnerte ich mich an meine Kindheit. Mein Vater war Pfarrer. Und die Wochenenden waren häufig mit kirchlichen Aktivitäten belegt. Aber immer wieder gab es auch Sonntagnachmittage, an denen wir Ausflüge unternahmen, meist mit kurzen Wanderungen. Meine Eltern suchten Routen heraus, die von Esslingen-Sulzgrieß, wo wir wohnten, mit einer kurzen Anfahrt möglich waren. Sie wollten uns interessante Orte zeigen und unsere Freude an der Natur wecken.

Mir hat das immer Freude gemacht. Denn ich bewege mich gerne – bis heute.

Und so denke ich heute auch an mehrere Wanderungen zur Burgruine auf dem Hohenneuffen. Ich erinnere mich an die schöne Aussicht. Wir schauten die Berge der Umgebung an und versuchten uns an ihre Namen zu erinnern, was nicht immer gelang. Bis heute denke ich gerne an diese Ausflüge zurück. Das lag sicher auch daran, dass unsere Eltern uns Kindern eine Limonade kauften, wenn wir oben angekommen waren. Jetzt bin ich heute wieder auf dem Hohenneuffen und freue mich, dass wir gemeinsam die großartige Aussicht genießen können und miteinander Gottesdienst feiern.

Vieles, was uns im Gottesdienst vertraut ist oder worüber wir uns sonst keine Gedanken machen, ist heute anders. In den letzten Tagen habe ich öfters örtliche Wettervorhersage angeschaut und habe gehofft, dass nicht ausgerechnet heute der langersehnte Regen fällt, sondern die Sonne scheint.

Dort, wo sonst die Kirchenbänke zum Sitzen und Mitfeiern einladen, mussten erst Bierbänke herbeigeschafft werden. Und dort, wo sonst die Orgel spielt, begleiten uns heute der Posaunenchor aus Hülben.

Alles das ist organisiert, herbeigeholt und eingerichtet worden, damit wir heute einmal Gottesdienst an einem anderen Ort feiern können. Vielen Dank an alle, die das vorbereitet haben!

Der vertraute Kirchenraum ist wie Paar Schuhe, in das wir Tag für Tag hineinschlupfen. Aber manchmal wird uns das Vertraute so alltäglich, dass wir darin nichts Neues mehr erfahren können, und wir schnüren unsere Wanderschuhe. Dann tut es gut, den Erfahrungsraum zu weiten, und die Kirche dorthin mitzunehmen, wo wir nicht jeden Sonntag sind.

So kommen wir heute an diesem Ort zusammen, bringen unsere Lieder und Gebete mit. Vieles, was sonst so vertraut ist, schmeckt hier anders. Die Musik hören wir anders. Sie ist gemischt mit dem Rauschen des Windes und den Stimmen der Vögel. Wir sehen anders. Wir lassen unsere Blicke schweifen und genießen die Weite. Hier oben werden alle Sinne angesprochen. Die Burgruine riecht nach alter Zeit und ein wenig nach Limonade. Und wer heute schon hochgewandert ist, der spürt vielleicht seinen Rücken, der den Rucksack hinaufgetragen hat oder seine Füße.

Heute haben wir nicht nur Lieder und Gebete mit an diesen Ort genommen, sondern auch die Bibel. Ich lese uns den Predigttext für den heutigen Sonntag. Es stammt aus dem Alten Testament, aus dem Buch des Propheten Jesaja. Dort heißt es in Kap. 43:

¹Und nun spricht der HERR, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! ²Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, und wenn du durch Ströme gehst, sollen sie dich nicht ersäufen. Wenn du ins Feuer gehst, wirst du nicht brennen, und die Flamme wird dich nicht versengen. ³Denn ich bin der HERR, dein Gott, der Heilige Israels, dein Heiland. Ich gebe Ägypten für dich als Lösegeld, Kusch und Seba an deiner statt. ⁴Weil du teuer bist in meinen Augen und herrlich und weil ich dich lieb habe, gebe ich Menschen an deiner statt und Völker für dein Leben. ⁵So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bei dir. Ich will vom Osten deine Kinder bringen und dich vom Westen her sammeln, ⁶ich will sagen zum Norden: Gib her!, und zum Süden: Halte nicht zurück!

Bring her meine Söhne von ferne und meine Töchter vom Ende der Erde, ⁷alle, die mit meinem Namen genannt sind, die ich zu meiner Ehre geschaffen und zubereitet und gemacht habe.

Jesaja spricht zu Männern und Frau aus Jerusalem und aus ganz Israel, die in der Fremde und Unfreiheit weit fort von ihrer Heimat leben müssen. Sie haben Angst vor der Zukunft. Sie wissen nicht, wie es weitergehen. Sie haben keine Hoffnung mehr, dass sich ihre jemals wieder Situation ändert. Ihr Blick reicht nur bis zur nächsten Mauer oder verschlossenen Tür. Für alle diese Menschen fern der Heimat sagt Jesaja im Auftrag Gottes: ***Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, du bist mein!***

Jesajas Worte sind ein Furchtlöser.

Wie wenn ein Kind nachts voller Angst wach im Bett liegt, nur das dunkle Zimmer sieht und sich dann die Zimmertür öffnet und die Mutter oder der Vater an Bett tritt und sagt: *Du brauchst keine Angst haben. Ich bin doch da!*

Fürchte dich nicht! Nicht ohne Grund ist dieser kleine Vers des großen Propheten ein beliebter Taufspruch: Gott hält uns. Gott trägt uns – vom Beginn unseres Lebens an.

Das Kind, das eben noch furchtsam auf das unbekannte Dunkel in seinem Zimmer starrte, ist getröstet.

Aber, was wird aus diesem Furchtlöser, wenn wir erwachsen werden? Wenn die Ängste einfach mitgewachsen sind?

Was können wir von Gott als groß gewordene Männer und Frauen noch erwarten?

Wie können wir glauben, dass Gott auch uns hält und trägt?

Hören und lesen wir die Worte der Bibel am heutigen Morgen mit dem Wehen des Bergwindes, mit den Stimmen der Vögel, dem Licht über den Bergen und den knirschenden Steinen unter meinen Wanderschuhen.

Das Erste, was ich neu höre und begreife, ist: Gott hat mich geschaffen.

Um das glauben zu können, brauchen wir einen Anstoß, ein Gleichnis, eine Sehhilfe. Hier, auf dem Hohenneuffen, fällt es mir leichter daran zu glauben als in meinem Zimmer zuhause.

Der Berg, die Aussicht, das Licht – alles atmet Erhabenheit, stille Größe und Schönheit. Die Lieder in unserem Gesangbuch preisen Gottes große Schöpfung und staunen über die Schönheit. In einem alten Kirchenlied von Joachim Neander heißt es: *Himmel, Erde, Luft und Meer zeugen von des Schöpfers Ehr.* Und dann fährt er fort: *Ach, mein Gott, wie wunderbar stellst du dich der Seele dar! Drücke stets in meinen Sinn, was du bist und was ich bin.*

Darum geht es, liebe Gemeinde! Im Angesicht von Gottes wunderbarer Schöpfung zu staunen und zu erkennen, *was Du, Gott, bist und was ich bin.*

Am Fuße des Hohenneuffen komme ich mir klein vor wie eine Maus.

Hier oben spüre ich die Größe Gottes. Dieser Gott ist aber nicht einfach für sich und wie ein Bild, das wir anbeten. Dieser Gott ist, so sagt es Jesaja, bei mir.

Er tröstet mich, er hält mich.

Jesaja wählt Worte der Lebensgefahr, die uns hier auf dem Berg, vertrauter und näher sind als sonst: ***Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, wenn du ins Feuer gehst, wirst du nicht brennen.***

Die Elementarkräfte von Wasser und Feuer bedrohen uns Menschen seit alters her. Die Flut im Ahrtal hat vor zwei Jahren ganze Existenzen zerstört und viele Menschen mit in den Tod gerissen. Und das Feuer kann in wenigen Augenblicken zu einer Katastrophe führen.

Hier, auf dem Hohenneuffen, werden wir uns bewusst, dass diese Gefährdungen Teil unseres Lebens sind. Die Menschen der Bibel verklären diese Naturkräfte nicht. Sie sorgen sich um ihr Leben und fürchten, was sie bedroht.

Aber sie spüren auch: Gott ist bei ihnen. Gott will Leben.

Manchmal ist die Bedrohung durch die Kräfte der Natur so groß, wie beim Propheten Jona, dass diese Kräfte zur alles bestimmenden Macht im Leben werden.

Da sagen uns die Propheten der Bibel: Gottes Schöpfermacht ist so groß, dass er seine Geschöpfe nicht nur ins Leben ruft, sondern auch ihr Leben erhält. Gott, so ist sich auch Jesaja sicher, ist größer als alle Zerstörungsmacht, die sich wie ein Berg vor uns auftürmt.

Fürchte dich nicht, sagt Jesaja. ***Ich bin bei dir***.

Manchmal liegen wir nachts wach. Die Sorgen türmen sich auf und die Lebensangst sitzt beharrlich an unserem Bett. Gottes „***Ich bin bei dir***“ höre ich und doch kann ich ihn nicht sehen. Im Dunkeln. Und auch nicht, wenn das erste Licht des Morgens in mein Zimmer fällt. Wenn ein Kind uns in der Dunkelheit fragt, wo ist Gott? Dann sagen wir, vielleicht, in der Kirche oder in meinem Herzen oder vielleicht auch, im Angesicht meines Nächsten.

Jesaja sagt heute etwas sehr Beeindruckendes. Er sagt, „*steig auf den Hohenneuffen und oben auf dem Gipfel schau umher.*“ Er sagt, „*Ich bin im Osten und im Westen, im Norden und im Süden bei dir.*“ Diese Bergblick in alle vier Himmelrichtungen sagt mir heute:

Gott ist überall zu finden. Auch in äußerster Gottesferne. Auch an den dunkelsten Orten dieser Welt. Gott ist nie ganz fort. Aber sichtbar ist er auch nicht. Das weiß jeder Wanderer. Die gelben Hinweisschilder geben die Richtung zu einem Ziel vor und notieren die Wanderzeit. Solch ein Schild würde unserer Gottsuche sofort weiterhelfen.

Wo ist Gott? Der Berg weiß es nicht, die Blindschleiche auch nicht. Die Vögel weisen mir nicht den Weg. Aber ist nicht hier eine Spur zu sehen?

Viele von Ihnen werden die Geschichte kennen: Vom Traum eines Mannes, der nachts am Meer mit Gott entlang geht. Wie Streiflichter erscheinen am Himmel Bilder aus seinem Leben. Immer sieht er zwei Fußspuren im Sand. Seine eigenen und die Fußspuren Gottes. Als alle Bilder vorüber sind, schaut der Mann nochmals zurück und erschrickt. Denn in den schwersten Zeiten seines Lebens sieht er nur eine Fußspur. Voller Vorwurf sagt er zu Gott: „Du hast doch versprochen immer bei mir zu sein. Und in den schwersten Stunden meines Lebens, da, wo ich Dich besonders gebraucht hätte, hast Du mich allein gelassen“. Darauf antwortet Gott: „Ich werde Dich nie allein lassen. Das habe ich Dir versprochen. Und dort, wo du nur eine Spur gesehen hast, da habe ich dich getragen.“

Liebe Schwestern und Brüder,

wir sind hier nicht am Stand des Meers, sondern oben auf dem Hohenneufen.

Wo ist Gott? Der Berg weiß es nicht, die Blindschleiche auch nicht. Die Vögel weisen mir nicht den Weg. Aber ist nicht hier eine Spur zu sehen?

Amen.